

4. Der Krieg vor Ort – Multiperspektivität.

Hauptverfasser: Stefan Benz, mit Texten von Marcus Mühlwinkel

Vorbemerkung

Multiperspektivität gilt als Unterrichtsprinzip des Geschichtsunterrichts: (1) So haben Zeitgenossen Geschehen unterschiedlich wahrgenommen und kommentiert (Multiperspektivität im engeren Sinne). (2) Historiker haben Geschichte unterschiedlich beschrieben und sind zu unterschiedlichen Bewertungen und Erklärungen des Vergangenen gekommen (Kontroversität, im Material 7, 8 und 9, 11). (3) Heute kann eine Vergangenheit für verschiedene Menschen ganz unterschiedliche Bedeutungen haben. Z. B. je nach dem, ob man sich einer Religion zugehörig fühlt oder welcher (Pluralität), wird man den Dreißigjährigen Krieg anders bewerten.

Im hier bearbeiteten Material geht es um (1), also um Zeitgenossen, die Geschehen ganz unterschiedlich sahen, bewerteten und schließlich aufzeichneten. Den Schülern wird vorgeführt, dass es schwierig bis unmöglich ist, die Unterschiedlichkeit aufzuheben und in eine neutrale Darstellung zu überführen. Denn die vermeintlich neutrale Darstellung ist nur wieder die eines, nämlich unseres Standpunkts. Damit soll Selbstreflexivität (Teil der Orientierungskompetenz) aufgebaut und angeregt werden, letztlich um Ambiguitätstoleranz zu erwerben.

Fragen zu Gattungen und die Diskussion von Quellenarten sind der Sachkompetenz (manchmal auch Gattungskompetenz) zuzuordnen. Einige Fragen böten sich zu fächerübergreifender Vertiefung im Religionsunterricht und im Rechtsunterricht (Rechtsphilosophie) an. Die meisten Arbeitsaufträge sind überwiegend der Rekonstruktionskompetenz (oder narrative Kompetenz) zuzuordnen, schließlich soll eine eigene Geschichte zum Geschehen erzählt werden. Dabei soll allerdings die Erkenntnis reifen, dass diese Geschichte auch wieder nur eine eigene, unzureichende, einer Perspektive verhaftete Geschichte ist. Neben der ebenfalls der Methodenkompetenz zugeordneten Dekonstruktionskompetenz wird daher hier stark die Selbstreflexivität angesprochen, mithin die Orientierungskompetenz entwickelt.

Die Hinweise auf journalistische Formen und Praktiken sind zugleich ein Impuls für die Lehrperson, eventuell fächerübergreifend die momentanen Debatten um „Fake News“ und die Qualität journalistischer Arbeit (besonders in Deutschland) aufzugreifen. Ebenso kann diskutiert werden, wie neue Nachrichtenformen und Medien (z. B. twittern, Twitter) die Inhalte beeinflussen. Somit liegt der Fokus hier auch auf der Medienkompetenz, zu deren Entwicklung kompetenzbasiertes Unterrichten allerdings grundsätzlich beiträgt.

Das vorgelegte Material enthält durch seine lebensweltliche Tiefe auch neue Aspekte, insbesondere die Pfarrchronik aus Mistelbach. Sie zeigt, dass der lokale Bürgerkrieg eine soziale Komponente annehmen konnte. Innerhalb einer Dorfgemeinschaft führte der Einbruch der Gewalt von außen zur Auflösung der sozialen Ordnung: Nachbarn beraubten sich gegenseitig, die Besitzlosen wendeten sich gegen die Besitzenden. Religion und Staat hatten ihre sozial stabilisierende Funktion verloren, weil sie in der Situation versagten. Der Markgraf konnte nicht nur die Ausplünderung seiner Untertanen nicht verhindern; sein Militär scheint sogar noch zur Verschärfung der Lage beigetragen haben (Quellen 3 aus Hollfeld und Melkendorf bei Kulmbach).

Die vorliegenden Quellen sind inhaltlich nur regional relevant, was ihre Verwendung tatsächlich auf das mittlere Oberfranken mit der Fränkischen Schweiz zu beschränken scheint. Daher sind die Materialien als Impuls an die Lehrenden zu verstehen, solche Quellen für die eigene Schulregion zu

erschließen: Lokale Aufzeichnungen zum Thema sind überaus zahlreich (Hinweise oben in der Einführung).

1. Einführung Quelle 1

Stefan Böner war zur Kriegszeit evangelischer Pfarrer in Mistelbach, das dem Markgrafen gehörte. Seine Leichenpredigt: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:29-bv040290611-0> mit Biographie ab Seite 33. Sein Bildnis: <http://www.portraitindex.de/documents/obj/06241598>. Jedes Jahr musste er seiner vorgesetzten Kirchenbehörde eine Rechnung vorlegen, also eine Aufstellung aller Einnahmen und Ausgaben seiner Pfarrei. In den Kriegsjahren notierte er darin fortlaufend einen Bericht über das Kriegsgeschehen. Erhalten haben sich die Rechnungen im Pfarrarchiv Mistelbach. Der folgende Auszug ist gekürzt, in der Rechtschreibung normalisiert und sprachlich vereinfacht.

Nebenbei: Alle neun Kinder Böners aus erster Ehe starben während des Kriegs. Von den sieben Kindern der zweiten Ehe (1646 geschlossen) überlebten immerhin die drei Mädchen.

Stefan Böner, Bericht vom entstandenen Kriegsunglück

In diesem Jahr [1632] hat das Markgraftum Brandenburg viel erlitten: Dann es sind, außer täglicher Spolierung [Beraubung] an den Grenzen bis fast nach Bayreuth und Kulmbach, drei Hauptplünderungen vorgegangen. [...] Die zweite Plünderung ist geschehen, wie Generalissimus Wallenstein seinen Abzug von Nürnberg genommen; da sind Truppen von Bamberg aus, auf der benachbarten Katholischen, Pottensteiner, Hollfelder, Weismännischen [Weismainer] etc. beständiges Schicken und Bitten, 2000 und mehr stark, Fußvolk und Reiterei, auch Geschütze nach Bayreuth gegangen. [...]

[19. September 1632] Über solchem aber ist das arme Dorf Mistelbach auch zwischen Kugel und Keil unglücklich gekommen, indem ihnen aus der Nachbarschaft, die meistens Dieb und Verräter des Vaterlands gewesen, für sicher berichtet worden, der Feind wäre über 300 oder mehr nicht stark. Was geschieht? Aus vermeintem wenigen Volk schließen sich die benachbarten Bauern zum Gesees mit den Mistelbachischen zusammen. Da nun die feindlichen Truppen der Reiterei ansetzen, dasselbe zu berauben, werden sie durch der Einwohner Gegenwehr und unaufhörlichen Schießen gegen sie aus dem Dorf zwei Mal zurück getrieben, bis endlich sie sich verstärkten, das Dorf umritten, von unten und oben angesteckt [haben ...]. Das Dorf haben (wie nachmals gewisse Posten bezeuget) die Waischenfelder und Hollfelder meistens angezündet. Mittlerweile haben sie alles ausgeraubt, verjagt, das Pfarrhaus durchsucht, jedoch außer dem Vieh, wo noch Häuser vom Feuer unverletzt geblieben, so großen Schaden nicht getan, wie man dem Feind zugemessen.

Die armen Mistelbacher haben böse Buben unter sich gehabt, welche damals gute und fügliche Gelegenheit bekamen, die langen Diebsklauen in frommer Leute redlich erworbenen Eigentum einzusetzen. [...] Wie es aber den verfluchten Schelmen und Dieben gedeihen wird, da werden ihrer viel nach Lust daran sehen, dass das gestohlene Brot schmeckt wohl, aber im Mund wird es zu Kieselstein. Manche der Gotts vergessenden Diebe haben Weißzeug, Bettgestelle, Hausgeräte, Truhen, Fleisch, Speck, Wein, Bier geraubt, gestohlen, gefressen, ausgesoffen, Hühner und Gänse niedergeschlagen, Säue gestochen, das Fleisch gedörret und nach Nürnberg getragen und verkauft. [...]

Der Teufel ist Gottes Henker und Nachrichter, der wird sie noch wohl besuchen. Dann die nachbarlichen unverhofften Dieb, so unter dem Namen des Feinds redliche Leute bestohlen haben,

Zusammengestellt und erarbeitet von der von der Lehrinheit Didaktik der Geschichte an der Universität Bayreuth, PD Dr. Stefan Benz

sind Diebe über allen Dieben, wären wohl würdig, dass man sie ohne Troste und Zuspruch, weil sie der Geistlichen Häuser und die Kirchen auch nicht verschonten, an die höchsten Galgen mit ungewöhnlicher Pein angeheftet hätte. Dadurch sind viele reich geworden, die sonst hätten betteln oder von Haus zu Haus laufen müssen.

Darauf ist folgenden Tags um 2 Uhr nachmittags Bayreuth eingenommen worden, welche Stadt sich gütlich ergeben. Wie es aber in derselben hergegangen und wie man in anderen Städten, Creußen, Berneck, Goldkronach und Dörfern spolirt, gesengt und gebrannt, niedergehauen, Vieh alles weggetrieben, für Mutwillen an Weibern geübt, in fünf Tagen aneinander, das ist nicht genugsam zu schreiben. Gott sei es geklagt, der weiß die erlittene Not am besten: Wir haben es so verdient, darum ist uns also abgelohnt worden. [...]

2. Einführung Quelle 2

Die katholische Stadt Hollfeld gehörte zum Hochstift Bamberg und lag an der Grenze zur evangelischen Markgrafschaft Brandenburg-Bayreuth. Als 1632 die Schweden in das Hochstift einfielen, erbaten die Hollfelder vom benachbarten Markgrafen eine Schutzwache, die die Einwohner vor den Schweden schützen sollte. Was darauf geschah, geben die Quellen unterschiedlich wieder. Eine Quelle aus Hollfelder Sicht ist das Stadtbuch, das im Rathaus geführt wurde (Protokollbuch der Stadt Hollfeld, 1638 begonnen. Staatsarchiv Bamberg, Hollfeld, K 440); auch der folgende Text ist vereinfacht und gekürzt.

Stadtbuch Hollfeld

[Ende Februar, Anfang März 1632] Als der schwedische Feldmarschall die Hauptstadt Bamberg und anderer umliegender Städte eingenommen hatte, haben wir den Markgrafen von Bayreuth um Schutz und Schirm gebeten. Aber gleich nach Ihrer Ankunft verhielten sich die markgräflichen Truppen sehr feindlich. Nach drei Tagen kam dann ihr Oberst Muffel mit seinen Leuten und holte die besten Pferde weg. Schließlich erpresste Muffel eine hohe Geldsumme, indem er damit drohte, die Stadtoberen in Ketten hinwegführen zu lassen. [Einige Tage später:] Nachdem der kaiserliche Obrist Cratz durch sein Kriegsvolk ohne unsere Hilfe und ohne unser Wissen die Besatzung aus der Stadt gejagt, zum Teil auch niedergehauen hatte, blieben wir bis in die Pfingstzeit unbehelligt.

[Mai 1632] Zu Pfingsten forderte uns der Markgraf auf, uns wieder unter seinen Schutz zu stellen. Der Cratz'sche Einfall und das Niederhauen der markgräflichen Besatzung solle uns nicht angelastet werden. Doch es kam anders. Die markgräflichen Truppen schlugen alles nieder und plünderten drei Tage das schöne Städtchen aus und zerstörten alles. Auch kamen aus der ganzen Gegend Plünderer, die die Vorräte aus unseren Kellern herausholten und hinweg ins Markgraftum brachten. Das Rauben und Morden war so groß, keine Mannsperson – ob jung oder alt – durfte sich sehen lassen. Sie haben unzählbare Untaten, schlimmer als die Türken und Heiden, an uns begangen.

3. Einführung Quelle 3

Nicht weit entfernt von Hollfeld liegt Melkendorf, nächst Kulmbach mit der Festung Plassenburg des Markgrafen. Das evangelische Dorf gehörte dem Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth. Sein Pfarrer hieß 1632 Johannes Braun und war einer der wichtigsten Chronisten des Kriegs in Franken überhaupt. Braun wurde, weil er evangelisch war, mit seiner Familie aus der Oberpfalz vertrieben. Er war zuvor Pfarrer in Sulzbach. Sein Tagebuch ist lateinisch geschrieben und in dieser Originalfassung

Zusammengestellt und erarbeitet von der von der Lehrinheit Didaktik der Geschichte an der Universität Bayreuth, PD Dr. Stefan Benz

ungedruckt. Der folgende Auszug, arrangiert, gekürzt und vereinfacht, folgt einer älteren deutschen Übersetzung [Johannes Braun: Tagebuchblätter aus dem 30jährigen Kriege (1626-1634, aus dem Lateinischen übers. v. Friedrich Zindel, in: Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 32/2 (1934), S. 1-82, hier: S. 41f. u. S. 45f.]

Braun starb als Superintendent (evangelischer Bischof) zu Bayreuth 1651. Zu ihm findet sich keine Leichenpredigt verzeichnet. Dafür hat sich sein Grabstein erhalten (Friedhofskirche).

Text Johannes Braun

[Februar, Anfang März 1632] Die Bürger von Hollfeld hatten Angst, Beute der schwedischen Truppen zu werden [Bamberg hatte sich 1. Februar 1632 den Schweden ergeben müssen; der Kommandant der Plassenburg, Oberst Muffel, besetzte Bamberg]. Deswegen erbaten sie 300 Musketiere aus der Plassenburg (Kulmbach). [Später waren sie] ihrer Besatzung, die sie sich doch zuvor aus Furcht vor den Schweden freiwillig in ihre Häuser aufgenommen hatte, ziemlich überdrüssig und berieten, wie sie diese in wohl ausgedachter, trügerischer Weise erledigen könnten. Als sie sahen, dass diese sich sicher glaubten, da der Feind in der benachbarten Oberpfalz sich verborgen hielt, verrieten sie die Besatzung auf niederträchtige Weise, setzten eine bestimmte Stunde für den Mord fest und metzelten alle nieder, ein paar ausgenommen, die ihr Glück gerettet hatte. Die Hollfelder, durch die schändliche Ermordung ihrer Besatzung kühn gemacht, belästigten durch Raubzüge die ganze Nachbarschaft. Was an Raubgesindel täglich zusammenströmte, gesellte sich zu ihnen. Doch geriet ihnen dieser Streich hernach zum Verderben für sich und die ihren. Sie mussten ihre mehr als punische Perfidie¹ büßen.

Weil die von Thurnau, von Kasendorf und Wonsees [evangelische Orte in der Umgebung] von diesen Räubern [Weismainer und Hollfelder] Schlimmstes befürchteten, schlossen sie sich zusammen und traten ihnen mit Waffengewalt entgegen. Daraus ergab sich nun auf beiden Seiten ein Rauben und Morden auf dem Gebirge und die Straßen wurden unsicher für die Reisenden. [...]

[Mai 1632] So wurde das Städtlein Hollfeld, auf dem Gebirge in rauer Gegend gelegen, dessen Bürger unlängst ihre Besatzung so schnöde an den Feind verraten hatten, von einigen schwedischen Schwadronen und Kulmbacher Bürgern geplündert; die Bürger wurden, soweit sie sich nicht durch die Flucht gerettet hatten, erschlagen und das Städtlein in Asche gelegt. Aus allen Ortschaften weit und breit strömten die Nachbarn zur Beute zusammen. Auf diese Weise wurden die Hollfelder für ihren Verrat bestraft.

[Am 22. Mai 1632] kam zu uns nach Melkendorf eine Schwadron böhmische Reiter, besser gesagt Strolche, von denen die Einwohner ein paar Tage elend geplagt und geschunden wurden. [...] In der Nacht vor ihrem Abmarsch erbrachen sie mir meinen geheimen Keller und sofften mir allen Wein aus. Mit Hilfe von einigen Verrätern, deren Treue um einen Schluck Wein oder Bier feil ist. [...] Da war keiner, der diesem Übermut der Soldaten der Soldaten einen Zügel angelegt hätte. Die Behörden drückten die Augen zu oder gaben Beifall. Es ist kein Zweifel, dass Gott, der große Rächer aller Freveltaten, auf diese Weise die ungeheuren Sünden der Untertanen durch die Verblendung ihrer Obrigkeit heimsuchen wollte. [Immer wieder kritisiert Braun den Markgrafen, der aus der Plassenburg floh, und dessen Oberkommandierenden General Muffel, zu dessen Offizieren auch Wolff Adrian von Künßberg gehört, s. #6.]

¹ „punische Perfidie“ – von *punisch* = karthagisch; und *perfidus* = treulos, wortbrüchig, hinterhältig; Anspielung auf die den Karthagern, den Gegnern Roms, unterstellte Wortbrüchigkeit und Hinterhältigkeit.

Zusammengestellt und erarbeitet von der von der Lehrinheit Didaktik der Geschichte an der Universität Bayreuth, PD Dr. Stefan Benz

Lies Quelle 1 Orientiere dich über die genannten Orte an einer Karte. Markiere sie je nach Konfession in unterschiedlichen Farben.

1. Welche Feinde haben die Mistelbacher? (Textverständnis, Rekonstruktionskompetenz)
2. Wie erklärst du dir das Verhalten der verschiedenen Feinde? Was hat dich dabei am meisten überrascht?
3. Erkläre, was den Pfarrer Böner am meisten empört! (Rekonstruktionskompetenz)
4. Lies Quelle 2: Wie hat sich nun deine Sichtweise auf die Mistelbacher Ereignisse geändert? (Orientierungskompetenz: Erkennen von Perspektivität)

Quellen 2 und 3

Lies die Quellen und orientiere dich an einer Karte. Markiere die Orte je nach Konfession mit unterschiedlichen Farben.

5. Erarbeitet die inhaltlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Quelltexte und erklärt sie! Achtet dabei auf die Quellenart! (Rekonstruktionskompetenz, Orientierungskompetenz)
6. Achtet auf die Schuldfrage. Wem wird die Verantwortung für das Schicksal Hollfelds gegeben?
7. Diskutiert die Gründe für die unterschiedliche Darstellung der Ereignisse! (Deonstruktionskompetenz, Urteilskompetenz)
8. Welche Version haltet Ihr für die wahrscheinlichere? Diskutiert in der Klasse.
9. Verfasst einen Zeitungsbericht über die Ereignisse. Nehmt dabei eine neutrale Position ein. Wie geht ihr mit den widersprüchlichen Informationen um?

Quelle 3

10. Braun schrieb ein Tagebuch. Stell dir vor, du bist Journalist. Welche seiner Aussagen müsstest du folgender Textgattung zuordnen: Nachricht, Reportage, Kommentar.
11. Ob feindliche Truppen oder verbündete Soldaten das Land besetzten, machte für die Menschen vor allem in der Kriegsphase ab 1630, dem Eingreifen der Schweden, keinen Unterschied mehr. Suche dafür Belege im Text 3!
12. Inwiefern ähneln sich die Texte der beiden lutherischen Geistlichen (1 und 3) (nicht)?
13. Homo hominis lupus est (der Mensch ist des Menschen Wolf), so lehren viele Juristen und begründen damit, dass es eine Staatsgewalt geben muss, die alle im Zaum hält. Theologen lehren deswegen, dass es eine Religion geben muss, die die Menschen mit dem Gericht einer höheren Macht konfrontiert. Suche in den Quellen Argumente für diese Position! Diskutiert, ob heute das gleiche gilt!

Zusammengestellt und erarbeitet von der von der Lehrinheit Didaktik der Geschichte an der Universität Bayreuth, PD Dr. Stefan Benz

Quellen 1 bis 3

14. Kann man beim Dreißigjährigen Krieg von einem Bürgerkrieg sprechen! Begründe!
(Rekonstruktionskompetenz, Urteilskompetenz)

15. Was sind „Fake news“? Wer verbreitet in den Quellen Fake news?

**Zusammengestellt und erarbeitet von der von der Lehrinheit Didaktik der Geschichte an der
Universität Bayreuth, PD Dr. Stefan Benz**